

ÖKONOMIE

# Mehr Geld für den Staat

*Um Wohlstand zu schaffen, brauchen Staaten Steuereinnahmen. In Ländern mit tiefen Einkommen trifft eine Steuererhöhung aber oft die Ärmsten. Die Ökonomin Dina Pomeranz sucht in Tansania und in Kongo nach Lösungen, damit das nicht passiert.*

*In Ländern wie Tansania oder Kongo ist die Wirtschaft häufig informell – Behörden fehlen Informationen über die Einkommensverhältnisse*

Text: Andres Eberhard

**D**ina Pomeranz klaubt einige Zettelchen aus dem Münzfach ihres Portemonnaies. Darauf stehen Vokabeln auf Suaheli, die sie einzuprägen versucht. Die ostafrikanische Sprache lernt die Ökonomin wegen ihres neuen Projekts, das sie unter anderem nach Tansania führt. Pomeranz möchte in Zusammenarbeit mit lokalen Behörden Lösungen testen, wie ärmere Länder zu mehr Steuereinnahmen kommen können. Dasselbe wird sie in Kongo tun, wobei sie für diese Aufgabe sprachlich bereits gerüstet ist: Die dortige Amtssprache Französisch spricht die 46-Jährige, die unter anderem in Genf studiert hatte, fließend.

Steuern seien das Fundament so gut wie aller Staaten, erklärt Pomeranz die Hintergründe des Projekts, für das sie im Februar vom Schweizer Nationalfonds einen SNSF Consolidator Grant in Höhe von 1,74 Millionen Franken erhalten hat. «Ausser einigen Ölproduzenten gibt es keine reichen Staaten mit tiefen Steuereinnahmen.» So nehmen

Länder, in denen die Einkommen hoch sind, Steuern in der Höhe von 31 Prozent ihres Bruttoinlandsprodukts ein. Bei ärmeren Ländern sind es dagegen lediglich 12 Prozent. Als Folge müssen Entwicklungsländer Schulden machen oder sind von internationaler Hilfe abhängig, um dringend notwendige öffentliche Güter wie Schulen, Strassen, Sozialversicherungen oder das Gesundheitswesen zu finanzieren.

Anders gesagt: Damit arme Länder nicht arm bleiben, müssen sie mehr Steuern einnehmen können. Das Problem: Tun sie dies, laufen sie Gefahr, die Armut zu verschärfen und die Entwicklung der Wirtschaft – und damit auch des Wohlstands – zu behindern. Ein Teufelskreis, den Pomeranz und ihr Team durchbrechen wollen.

## Wer hat wie viel Geld?

Anfang Juli startete das auf fünf Jahre befristete Forschungsprojekt, das Pomeranz mit einem internationalen Co-Autoren-Team aus Kongo, Norwegen, Tansania und den USA und mit Unterstützung



ihrer Bürger:innen. (Im Bild: Strassengeschäft in Daressalam, Tansania)

eines Forschungsteams vor Ort führt – die Zusammenarbeit mit lokalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sei ihr ein Anliegen, sagt sie im Gespräch. Bereits einen Tag nach dem offiziellen Start des Projekts sass Pomeranz im Flugzeug in Richtung Daressalam. In der grössten Stadt Tansanias unterhielt sie sich mit Steuerbehörden, Forschenden, Gewerkschaften und Businessleuten.

Steuern erhöhen, ohne die Ärmsten zu belasten: Nur auf den ersten Blick ist das mit Hilfe progressiver Steuersätze einfach zu bewerkstelligen. Denn: In ärmeren Ländern ist die Wirtschaft häufiger informell, der Staat hat weniger Zugang zu Informationen und die Ressourcen der Steuerbehörden sind knapp. «Die Behörden wissen oft gar nicht, wer wie viel Geld hat», bringt Pomeranz das Hauptproblem auf den Punkt. Ein bekanntes Phänomen: Auch in der Schweiz und anderen westeuropäischen Ländern konnte der Staat früher nicht zwischen Arm und Reich unterscheiden.

Seit Jahren forscht Dina Pomeranz zur Frage, wie Staaten auf gerechte Art und Weise mehr Steu-

*«Ausser einigen Ölproduzenten gibt es keine reichen Staaten mit tiefen Steuereinnahmen.»*

Dina Pomeranz, Ökonomin

ern einnehmen können – immer in Zusammenarbeit mit lokalen Behörden. Ihre bisherige Forschung führte sie vor allem nach Südamerika – seit einem einjährigen Aufenthalt als Teenager in Costa Rica spricht sie fließend Spanisch. In Chile und Ecuador stellte sich die Mehrwertsteuer als geeignete Möglichkeit heraus, um die Steuerhinterziehung zu bekämpfen. «Firmen brauchen Quittungen, um ihre Ausgaben von den Steuern abzuziehen zu kön-

## Fenstersteuern und andere Kuriositäten

Steuergerechtigkeit ist ein relativ modernes Thema. Als ihr erster Verfechter gilt der britische Ökonom Adam Smith, der im 18. Jahrhundert lebte. Progressive Steuersysteme, die Reiche stärker belasten, verbreiteten sich hauptsächlich im 20. Jahrhundert.

Davor wurden Steuern häufig willkürlich erlassen oder wurden Menschen auferlegt, denen es ohnehin schon schlecht ging. Kopfsteuern beispielsweise waren für Reiche kaum der Rede wert, während sie für Arme existenzbedrohend waren.

Auch wo Reiche zur Kasse gebeten wurden, ging es nicht unbedingt um Gerechtigkeit, sondern darum, dort etwas zu holen, wo etwas zu holen ist. So sind aus der Geschichte viele Beispiele bekannt, wo Luxusgüter wie Schmuck, Champagner, Teppiche, Felle besteuert wurden. Es gab auch Zeiten, in denen Perücken, Hunde oder Radios als Luxusprodukte galten. Auch der Wegzoll auf Strassen oder Brücken, wie er im Mittelalter verbreitet war, traf letztlich jene, die offensichtlich Geld in der Tasche hatten: die Kaufleute.

Da die Obrigkeit meist nicht wusste, wer wie viel Geld hat, griff sie auch zu kreativen Mitteln. So wurden im 19. Jahrhundert vor allem in Frankreich und England Steuern auf Türen und Fenster erhoben. Die Idee: Je mehr Fenster und Türen ein Haus hat, desto vermögender ist dessen Besitzer. Die Folge: Viele Eigenheimbesitzer mauerten ihre Fenster zu.

Kuriositäten finden sich in der Steuergeschichte zuhauf. Herrscher setzten Steuern auch immer wieder als Lenkungsmittel ein. So erhob der russische Zar Alexander, dem Gesichtsbehaarung offensichtlich missfiel, eine Steuer auf Bärte. Auch die Jungfersteuer für unverheiratete Frauen, die mancherorts erhoben wurde, setzte eindeutige Anreize.

nen», erklärt Pomeranz. So entsteht eine Spur aller Verkaufstransaktionen, die Behörden nachverfolgen können. Und für Verkäufer wird es schwerer, Einkünfte vor dem Steueramt zu verbergen.

### Kaum Forschung in armen Ländern

Tansania und vor allem die Demokratische Republik Kongo sind allerdings weit ärmere Länder und damit nicht direkt vergleichbar, da deren Wirtschaften noch viel informeller organisiert sind – es gibt also weniger Quittungen, weniger schriftliche Arbeitsverträge. Indem sie nun in Ländern mit tiefen Einkommen forscht, betritt Pomeranz ein von der Ökonomie bislang vernachlässigtes Gebiet.

*«Forschung sollte nicht nur für reiche Inseln gemacht werden, sondern die Weltbevölkerung besser abbilden.»*

Dina Pomeranz, Ökonomin

Denn in einer laufenden Studie konnte die UZH-Professorin nachweisen: Je ärmer ein Land ist, desto weniger volkswirtschaftliche Forschungsarbeiten werden dort im Durchschnitt gemacht. «Dabei ist die potenzielle Wirkung in solchen Ländern besonders gross», sagt sie. Forschung sollte ihrer Meinung nach nicht nur für reiche Inseln gemacht werden, sondern die Weltbevölkerung besser abbilden. Schliesslich würde die Mehrheit der Menschen weltweit in so genannten Entwicklungsländern leben. «Reiche Länder sind die Ausnahme.»

Im Nationalfonds-Projekt will Pomeranz mit ihrem Team zwei mögliche Wege aus dem Steuer-Teufelskreis testen. Den ersten nennt sie «besseres Targeting». Oder anders gesagt: herausfinden, wer wirklich bezahlen kann und wer nicht – um dann die Steuerinspektoren vermehrt dorthin zu schicken, wo es bessergestellte Steuerzahler gibt. Der zweite Weg, von dem sich die Ökonomin einiges verspricht, ist ein verbessertes Timing beim Eintreiben der Steuern. In ärmeren Ländern fallen Ausgaben und Einkommen oft unregelmässig an. «Beispielsweise ist nach der Erntezeit ein besserer Zeitpunkt, um Steuern zu verlangen, als davor», sagt sie. «Ziel ist also, den optimalen Zeitpunkt vorzusagen, um die Steuer einzufordern, so dass die effektiven Steuereinnahmen steigen und gleichzeitig die Belastung für die Ärmsten sinkt», so Pomeranz.

### City Chiefs befragen

In den beiden Ländern sind die Voraussetzungen und entsprechend auch die Herangehensweisen der Forschenden sehr unterschiedlich. In Kongo will Pomeranz so viele Informationen wie möglich über potenzielle Steuerzahler zusammentragen («Big Data»). Mit Hilfe von Machine-Learning-Tools sollen daraufhin die verschiedenen Datenquellen kombiniert werden, um relativ wohlhabende Eigenheimbesitzer zu identifizieren und den optimalen Zeitpunkt für das Einfordern der Steuern vorzusagen. Dabei sollen einerseits Informationen zu Zahltagen, Erntezeiten oder der Fälligkeit von Schulgebühren helfen. Auch bestehende Steuerdaten fliessen ein – bereits heute gibt es in Kongo

eine Steuer auf Häuser. Andererseits sollen sogenannte City Chiefs befragt werden. Dabei handelt es sich um meist ältere, für eine Strasse oder ein Quartier verantwortliche Personen, die über mehr Informationen als der Staat darüber verfügen, wer wo angestellt ist, wann Geldüberweisungen aus dem Ausland eintreffen oder wer sich gerade in einer prekären finanziellen Lage befindet.

In Tansania wiederum bietet sich eine andere Möglichkeit an, um die Wohlhabenden zur Kasse zu bitten. Viele bessergestellte Familien in der Region beschäftigen informelle Hausangestellte. Indem sie zusammenspannen, könnten Behörden und Gewerkschaften erreichen, dass mehr Arbeiterinnen angemeldet und damit die entsprechenden Sozialabgaben bezahlt werden. «Falls das funktioniert, kommt dies über Pensions- und Krankenkassen direkt den Angestellten zugute», so Pomeranz. Zudem soll auch in Tansania das Timing des Steuereintreibens verbessert werden. Dies, indem Firmen erlaubt werden soll, ihre Steuern zeitlich flexibler zu bezahlen.

### Steuer-moral erhöhen

Zwei Wochen verbrachte Pomeranz zum Start des Projekts in Tansania. Dass sie zuallererst die Sprache lernt, hinreist, diskutiert, überrascht zunächst. Schliesslich macht die Volkswirtschaftlerin quantitative Forschung, operiert den Grossteil ihrer Zeit mit Zahlen. «Es geht darum, überhaupt die richti-

gen Fragestellungen zu finden», sagt sie. Zumindest teilweise ohne Übersetzer zu sprechen, helfe, ihr Gegenüber «wirklich zu verstehen». Abgesehen davon diskutiere sie halt gerne, das sei ein Hobby, sagt Pomeranz und lacht. Auch auf Twitter ist die Ökonomin als geübte Debattiererin bekannt.

Was die vielen Gespräche in Daressalam für die Umsetzung des Forschungsprojekts gebracht haben, schildert Pomeranz an einem Beispiel: «Es kam heraus, dass es bereits eine Onlineplattform gibt, mit der Firmen ihre Steuern via Internet regeln können.» Eine solche Plattform würde sich ideal eignen, um zu testen, ob flexibleres Timing des Steuerzahlens die Steuermoral erhöhen kann. Allerdings wird das neue Tool nur wenig genutzt, weswegen die Forschenden nichts davon wussten. Nun wollen sie herausfinden, warum die Plattform kaum genutzt wird. Deshalb planen sie nun eine Telefonumfrage. Die Resultate der Umfrage werden die nächsten Schritte des Projekts stark beeinflussen.



Prof. Dina Pomeranz, dina.pomeranz@econ.uzh.ch

Menschliche DNA stimmt zu 50% mit der von Bananen überein.

**50% Banane.**

**Wie viel Urzeit steckt in dir?**

KULTURAMA  
MUSEUM DES MENSCHEN  
ZÜRICH  
www.kulturama.ch

Sonderausstellung ab 1. September 2023

Landesmuseum Zürich. SCHWEIZERISCHES NATIONALMUSEUM MUSÉE NATIONAL SUISSE. MUSEO NAZIONALE SVIZZERO. MUSEO NAZIONALE SVIZERO.

**Sprachenland Schweiz**

15.9.23-14.1.24

STIFTUNG WILLY G. S. HIRZEL

Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI  
Département fédéral de l'intérieur DFI  
Dipartimento federale dell'interno DIF  
Confederaziun tarina